

ersch. wöchentlich  
einmal: Freitags.  
Anzeigen: Die fünfspaltige  
Beitragss. 10 Bg.  
Für die Ortsvereine 10 Bg.  
Im Abonnement nach  
Uebereinkunft.  
Schluß der Redaktion:  
Dienstag Mittag.

# Die Stimme

Abonnement  
vierteljährlich 1,- Mark  
bei jedem Postamt und in der  
Expedition.  
Eingetragen in der  
Post-Zeitungsprezisse.  
Redaktion und Expedition:  
Berlin N.O. 55,  
Greifswalderstr. 221/223.

Organ des Gewerksvereins der Holzarbeiter Deutschlands (s.-D.)

Nr. 45 Berlin, den 7. November 1913 24. Jahrg.

Fernsprech - Amt Königsstadt, 4720 Korrespondenzen für Redaktion und Expedition sind an M. Schumacher, Greifswalder Straße 221/23, Geldsendungen an W. Zieffe, Greifswalder Straße 221/23, zu adressieren. Fernsprech - Amt Königsstadt, 4720

**Inhaltsverzeichnis.** Ausschuhwahl. — Das Berufschickal der Industriearbeiter. — Heimarbeit. — Sonderbare Auslegung des Vertrages. — Volksversicherung. — Rundschau: Ueber die Lage des Arbeitsmarktes der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe. Wegen Weineidsverdacht. — Feuilleton: Neue Patente auf dem Gebiete der Holzbearbeitung. — Aus den Ortsvereinen: Berlin. Viderach. Hamburg. — Lohnbewegung. — Anträge zur Generalversammlung der Begräbnisstaffe. — Zur Aushilfe. — Versammlungen des Ortsvereins Berlin. — Anzeigen.

## Ausschuhwahl.

In den nächstfolgenden Wochen wird überall in den einzelnen Ortsvereinen die Ausschuhwahl vorgenommen. Dies ist immer ein besonderes Ereignis, man wird inne, daß wieder ein Jahr voller Mühe und Kämpfe dahingegangen ist. Bei der heutigen Zeit des Hastens und Jagens, wo ein Ereignis das andere überholt, da bleibt es auch im Vereinsleben nicht stille. Diejenigen Kollegen, welche in diesem Jahre die große Tarifbewegung mitgemacht haben, werden manche Nacht, manchen Abend geopfert haben, damit kein Glied in der großen Kette fehlen bleibt. Im weiteren galt es in manchen Orten die scharfmacherischen Gellüste abzuwehren.

Gerade in dieser Zeit des wirtschaftlichen Niederganges gilt es mehr denn je, Augen und Ohren offen zu halten. Nur zu leicht ist ein großer Teil von Arbeitgebern geneigt, die abgeschlossenen Verträge zu durchbrechen; man klammert sich wenig darum, welche Erbitterung dies auf Seiten der Arbeiter hervorruft. Es hat manchmal der größten Energie bedurft, um solche Unternehmer davon zu überzeugen, daß die Verträge zwar nur auf Treu und Glauben abgeschlossen sind, aber dessenungeachtet erst recht gehalten werden müssen. So ergibt sich im Laufe des Jahres eine Reihe von Geschäften, die unbedingt erledigt werden müssen. Andererseits ergibt sich auch daraus die Tatsache, daß man bei der Wahl des Ausschusses recht vorsichtig sein muß, und die besten, geeignetsten Kollegen dazu nehmen soll.

Der Ausschuh trägt nach allen Seiten eine gewisse Verantwortung. Er hat für gut besuchte und interessante Versammlungen Sorge zu tragen, er hat den Verein nach innen und nach außen zu vertreten. Vor allem ist der Hauptwert darauf zu legen, daß eine rührige Agitation entfaltet wird. Am letzten Punkt da mangelt es leider zu oft. Wie oft werden einem die Worte entgegengehalten: Es nützt ja doch nichts. Derartige Redensarten sollten eigentlich nie geführt werden, denn die Worte nützen ja doch nichts. Man soll sich auch keineswegs durch die jetzt herrschenden schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse niederdrücken lassen, sondern man muß stets eingedenk sein, daß auf Regen Sonnenschein folgt. Die Hoffnung zum Besseren darf nie aufhören.

Wohl ist es möglich, daß die nächste Zeit noch manche unangenehme Ueberraschung bringt, noch manchen Beweis liefert, wie eine Zeit der Reaktion, eines wirtschaftlichen Niederganges lähmend und erlösend wirkt, aber es kann dies nur von kurzer Dauer sein, es kann nur solche Institutionen treffen, die den Keim des Nichtbestehens schon lange in sich getragen. Dagegen alles das, was auf dem Fundament unumstößlicher Wahrheit und Ueberzeugung ruht, was sich entwickelt aus dem innersten Wesen unseres Volkes, und seine wirtschaftlichen Verhältnisse, was dasteht im Hinblick auf die höchsten Gaben der Menschheit, das wird vielleicht auf kurze Zeit verdrängt, verdrängt werden können, aber es wird kein, wie mit der Luft, jemehr sie zusammengepreßt wird, desto größer wird ihre Spannkraft. So wird auch das wirklich Gute, das wirklich Wahre den Sieg behalten, es wird aus dem Drud der Gegenwart schöner und kräftiger hervorgehen.

Wenden wir hin auf unser deutsches Volk. Überall sind in den letzten Jahren die Bestrebungen zur Ausbildung des Volkes mit Nachdruck und Energie betrieben worden, und sind Erfolge auch nicht riesengroß, so sind sie aber da. Ist nicht Uberglaube, Geistesfurcht und Geistesfurcht fast vollständig verschwunden? Die Kenntnisse über die einfachsten Erscheinungen in der Natur sind so verbreitet, daß heute der einfache Arbeiter klär. darüber ist, als vor Jahrhunderten mancher Gelehrte. Die freibe-

liche Strömung hat bewiesen, daß das Volk fähig ist, seine Angelegenheiten selbst zu verwalten, daß es empfänglich ist für die Ideen freierlicher Gesetzgebung und es wird, wenn man die Rückbewegung weiter verfolgt, gar bald den Unterschied fühlen und mit energischem Willen das Bessere zurückerlangen. Die jetzigen wirtschaftlichen Irrtümer werden es hinweisen auf die Erwerbung der Kenntnisse der Volkswirtschaftslehre.

Verfolgen wir daher trotz aller Schwierigkeiten und Hindernisse unser Ziel, stehen wir fest auf unsern Grundsätzen, lassen wir uns nicht durch Widerwärtigkeiten abschrecken, die Wahrheit wird siegen. Vor allem jedoch darf sich kein befähigter Kollege von der Wahl zum Ausschuh drücken. Erwarten muß man allerdings auch, daß hinter dem gewählten Ausschuh sämtliche Mitglieder stehen, daß dieselben bestrebt sind, mitzuhelfen, und daß sie bereit sind Freude und Leid gemeinsam mit dem Ausschuh zu teilen. Wo ein derartiges Band am Orte besteht, da wird auch der Geschäftsgang im Verein ein lebhafter sein.

Das nächste Jahr stellt uns besondere schwierige Aufgaben, da findet wieder die Generalversammlung statt, da heißt es, sich schon beizeiten damit zu befassen, Vorschläge zu beraten, die eine weitere Stärkung unserer Reihen möglich machen.

Kollegen! die Zeiten sind ernst, es ist daher notwendig, daß jeder sein Bestes bietet, und darnach strebt, daß die Wahl des neuwählenden Ausschusses so ausfällt, wie es im Interesse des Gewerksvereins notwendig ist; daher tue jeder seine Pflicht.

## Das Berufschickal der Industriearbeiter.

(Alle Rechte vom Verfasser vorbehalten.)

Wie man sich zu den Bestrebungen des Vereins für Sozialpolitik auch stellen mag, es kann nicht bestritten werden, daß dessen führende Männer viel Material zur Beurteilung der Arbeiterfrage herangezogen haben. Aus diesen Materialien und aus den Selbstbeschreibungen der neuesten Zeit unternimmt es Alfred Weber (im Archiv für Sozialwissenschaften und Sozialpolitik), ein Bild über das Berufschickal der Industriearbeiter zu geben. Von einer Lösung der Arbeiterfrage kann man heute nicht reden. Als Resultat der neueren Untersuchungen und Literatur konstatiert er, daß der Einheitsbegriff der Proletarierwelt so energisch wie nur möglich festzuhalten ist. Es sei zwar verständlich, daß man häufig von einer Differenzierung der Arbeiterklasse gesprochen habe, aber gefährlich und verwirrend sei es, diese Differenzierung als eine Art von Klassenbildung im Proletariat zu betrachten, als eine Schichtenbildung, die die Klassentrennung zwischen Bürgertum und Proletariat in den letzteren einfach festsetze, in ihrer Besonderheit also aufhebe, und die Trennung der beiden Welten wiederum verwische. Man glaube, daß die Arbeiter von schlechter bezahlten Stellungen nach und nach zu besser bezahlten heraufzögen; sie löse sich in viele Klassen auf, und habe die Neigung, allmählich in die bürgerliche Welt hinüberzuführen.

Diese Ansicht sei falsch. Die Entwicklung vollziehe sich vielmehr so, „daß die Gestalt der Arbeiterwelt als eines in sich wesensreinen sozialen Lebtörpers nicht zerstört wird.“ Begründet wird diese Ansicht mit der Tatsache, daß die Gelertheit abnimmt, und daß da, wo hochwertige Leistungen in Betracht kommen, eine Auswahl stattfindet, die jenen Tendenzen entgegen wirkt. Wir sehen keine Entwicklung zu Berufsfamilien, die Schichten bilden, und daher in jener Richtung mitwirken können. Die Auswahl findet weniger nach der Herkunft statt, als nach der Begabung. Zu diesen schon mehr bekannten Tatsachen sind neue Erkenntnisse hinzugekommen.

Wo hohe Leistungen und qualifizierte Arbeit nötig ist, da ist ein Verbleiben über das vierzigste Lebensjahr kaum noch möglich. Dieses Alter stellt den entscheidenden Knick des Berufschickals dar. Hat ein qualifizierter Arbeiter dieses Alter erreicht, und kommt ein Frost der kapitalistischen Wirtschaft, so wird er leicht herausgeworfen, und kommt dann kaum noch einmal in eine besser bezahlte Stellung. „Er ist in Gefahr, zu sinken, und in den meisten Fällen sinkt er tatsächlich von da an auch.“

Es ist nicht genügend erforscht, wohin sich diese Arbeitskräfte wenden. Weber nimmt an, daß es Berufe gibt, die sich aus diesen herabsinkenden Arbeitskräften mehr oder weniger aufbauen. Nicht alle können Gastwirte, Hausierer, Bader usw. werden. Gleich dem Arbeiter sitzen aber auch Aufsichtspersonen auf dem absterbenden Ast: Der alt gewordene Meister in der Eisenindustrie bekommt einen geringeren Lohn, als die ausführenden Arbeitskräfte, deren Vorgesetzter er ist.

Wer diese Entwicklung etwa zu bestreiten wage, der sehe sich nur die Tabellen an, die der Weberischen Abhandlung eingefügt sind. Von 25 bis zu 40 Jahren ist der Verdienst am größten, er fällt dann sehr rasch. Während z. B. der Unternehmer erst auf die höhere Laufbahn rückt, und der Beamte in die höchsten Positionen gelangen kann, geht der Arbeiter den Krebsgang. „Wenn er auf der Höhe seiner geistigen Kräfte steht, dann bricht sein Berufsdaheim plötzlich vor ihm zusammen, dann sieht er einen Abgrund, in den er hinabstürzt; oder wenn er besser steht, eine schiefe Ebene, die ihn hoffnungslos schließlich doch da hinabführt. Das Furchterliche ist, daß das Abancieren hier bloß wie ein kurzer, starker und verzehrender Rausch der Jugend eintritt; und daß es, wenn der volle Lebensmittag da ist, durch die mageren Suppen, das Fasten und vielleicht das Hungern des Zerbrochenseins ersetzt wird.“ Kein Wunder also, daß die gesamte Arbeiterklasse so schlecht auf die heutigen Verhältnisse zu sprechen ist. Auf die Frage nach dem Arbeitsziel hat ein Arbeiter geantwortet:

Im Jugendalter meiner Jahre  
Liebte ich dein schönes Spiel mit mir,  
Bald werd' ich kommen auf die Bahre,  
Noch ist es Zeit zu fluchen dir!

Nach einer Reihe von Erörterungen über die früheren und neueren Verhältnisse kommt Weber zu bemerkenswerten Ergebnissen. Unter anderem, was dieses Leben (allgemein betrachtet) doch wertlos macht, was es zu einem bloßen Kraftverbrauch und nicht zu einer Kraftentladung stempelt, was über dasselbe die Atmosphäre der Dampfsheit und Mähdigkeit, die uns erlöset, breitet; und was über jedes typische derartige Schickal dieser ungelerten Masse den gleichen grauen Nebelschleier wirft, das ist, daß ihre Existenz tatsächlich beinahe gänzlich passiv ist, daß ihr Schickal ein Hingetriebenwerden oder Hingenommenwerden von dieser und jener Gelegenheit, ein Mitgehen an jeder Straßenecke ist; kein Versuch irgendwelcher Zusammenfassung der Lebensmomente, von irgend einem Zentrum; ein absolut organisches Hingeliten durch bestimmte Tatsachen, Möglichkeiten, Richtungen und Plätze, ohne daß daran mehr als der langsame Verbrauch der eignen Kraft und des eignen Lebens folgt. „Das Berufschickal dieser gänzlich ungelerten Massen ist nicht arm, aber innerlich zerbrochen. Es ist wie eine ganze Reihe angeschlagener, halber, unverbundener Töne, dem wirren Spiel einer schlaftrunkenen, müden Phantasie vergleichbar. Man kann es höchstens als Skizze eines wirklichen, reichen Daseins ansehen. Und nur, wo es durch einen Schimmer von Boesie einen irgendwie gewollten Lebensston bekommt, erhält es auch etwas, was wie eine gewisse, ganz schwache Kulturbedeutung aussieht.“

Der heutige Fabrikpezialist angelernter Spezialität klebt ganz beängstigend an dem Stiel Maschine, und an ihrem innerlich so inhallos oder wenigstens eng gewordenen Stüchchen Arbeit. Diese Leute können mit der speziellen Arbeitsfähigkeit, die sie erworben haben, kaum sonstwo etwas anderes anfangen. Sie können das neue Anlernen des geringen Lohnes wegen nicht ertragen; außerdem sind ihnen die neuen Einübungen lästig.

Anderst ist dies bei dem Typ des Feinmechanikers, Monteurs in der Elektrotechnik, Optik und anderen Berufen. Eine Mehrzahl von Arbeitssinhalten ist jeweils in einer einzigen Arbeitsstellung derart zusammengelegt, daß ein reicheres Lebensinhalt im Beruf liegt, und eine örtliche Vermannigung der Anwendbarkeit hervorhebt. Wenn auch aus der langen Lehrzeit die Gebundenheit an den Beruf von selbst folgt, so ist doch die Stellen- und Ortsbeweglichkeit als Ausgleich dafür hier garantiert. Solange nun diese Kategorie in ihrer hochgeehrten Arbeit steht, ist ein leidliches Sichauswirken der Lebenskräfte möglich. Aber auch sie



„Sachzeitung“ erläßt er folgende Bekanntmachung:

Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe.

Nach § 46 des Arbeitsvertrages sind Einzelabmachungen, die den Bestimmungen des Vertrages widersprechen, ungültig. Nach § 4 des Vertrages beträgt die wöchentliche Arbeitszeit 51 Stunden, vom 1. Juli 1915 ab 50 Stunden.

Eine Vereinbarung über eine auch nur zeitweise Verkürzung der Arbeitszeit in einzelnen Betrieben würde daher nicht nur nach § 46 des Vertrages ungültig sein, sondern auch als Vertragsverletzung präjudizell fortwirken können.

Ich mache daher meine Berliner Kollegen darauf aufmerksam, daß eine Abänderung des Vertrages, also auch eine Sondervereinbarung über eine zeitweise Verkürzung der Arbeitszeit ohne Beschluß der vereinigten Vorstände der Berliner Verbände nicht zulässig ist.

E. Kahardt, Vorsitzender.

Beim Lesen dieser Zeilen kann man sich eines gewissen Lächelns nicht erwehren, man glaubt an einen Aprilscherz; ernst kann es auf keinen Fall gemeint sein. Herrn Kahardt muß es aus den Verhandlungen im Februar doch bekannt sein, welche Begründung für die Aufnahme des § 46 in den Vertrag ins Feld geführt wurde, an derartige Auslegungen hat wohl niemand gedacht. Es erweckt beinahe den Anschein, als ob Herr Kahardt den starken Mann martieren will. Eine Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeitern nach der Richtung hin, daß bei schlechtem Geschäftsgang die Arbeitszeit verkürzt wird, ist bisher noch von keiner Seite als Verstoß gegen einen Tarifvertrag angesehen worden.

Jeder nur einigermaßen human denkende Unternehmer, der ein Interesse an einem Stamm alter, eingearbeiteter Leute hat, wird in dieser schweren Zeit bemüht sein, Entlassungen zu verhüten, und er wird in den meisten Fällen, wenn es nicht anders geht, im Einverständnis mit seinen Arbeitern eine Verkürzung der Arbeitszeit vornehmen. Dies als Vertragsverletzung zu bezeichnen, ist doch die Höhe. Herr Kahardt scheint offenbar den Wunsch zu haben, das Heer der Arbeitslosen zu vergrößern. Wir gönnen ihm die Freude, halten es aber doch für angebracht, wenn Herr Kahardt seine Freunde darauf hinweisen möchte, daß die Nichtzahlung der vertraglichen Löhne Vertragsbruch bedeutet.

### Volkversicherung.

Nachdem in diesem Jahre eine Reihe neuer Volkversicherungsunternehmen den Geschäftsbetrieb aufgenommen hat, ist das Wort „Volkversicherung“ in aller Munde. Doch ist die Erkenntnis des Wesens und der Einrichtungen dieser Versicherungszweiges keineswegs im gleichen Maße gewachsen. Es bestehen hierüber vielmehr in der weiteren Öffentlichkeit so große Unklarheiten, daß es als eine dankenswerte Aufgabe erscheint, hier Wandel zu schaffen.

Die Volkversicherung ist im Grunde genommen nur eine Lebensversicherung, wie jede andere; doch unterscheidet sie sich von der großen Lebensversicherung in mancherlei Punkten, da sie den besonderen Bedürfnissen der unbemittelten Volksschicht angepaßt ist. Zunächst findet keine ärztliche Untersuchung statt. Der Antragsteller hat lediglich anzugeben, an welchen Krankheiten er bisher oder in den letzten Jahren gelitten hat, und welche Ärzte ihn behandelt haben. Durch den Verzicht auf die ärztliche Untersuchung übernimmt die Gesellschaft ein recht erhebliches Risiko; es müssen daher Maßnahmen getroffen werden, um eine Schädigung der Gesellschaft und damit auch der Versicherungsnehmer zu verhindern. Demgemäß ist die Versicherungssumme bei der Volkversicherung auf einen Höchstbetrag beschränkt, der bei den einzelnen Gesellschaften verschieden ist. Bei der „Deutschen Volkversicherung A.-G.“ ist er auf 1500 M. bemessen. Sodann haben alle Volkversicherungsgesellschaften, um sich gegen die Aufnahme bereits kranker Personen zu schützen, die sogenannte Waite- und Aarengzeit eingeführt. Stirbt der Versicherte bereits kurze Zeit nach Abschluß der Versicherung, so wird die Versicherungssumme entweder gar nicht oder nur zu einem Teil ausgezahlt. Gerade hierüber aber wurden von Seiten der Versicherten so viel Beschwerden laut, daß man neuerdings zu einer Herabsetzung der Karenzzeit übergegangen ist. So zahlt z. B. die „Deutsche Volkversicherung A.-G.“ ihren Versicherten für den Fall des Todes in den ersten 6 Monaten die eingezahlten Beiträge zurück; tritt der Todesfall im 3. Vierteljahr ein, so erhält der Versicherte die Hälfte der Versicherungssumme; beim Tode im 4. Vierteljahr werden drei Viertel der Versicherungssumme ausgezahlt, während beim Tode nach Vollendung des ersten Versicherungsjahres die volle Versicherungssumme fällig wird. Für bestimmte Fälle sind Abweichegen von diesen Bestimmungen zugunsten der Versicherten vorgezogen. So gewährt die „Deutsche Volkversicherung“ beim Tode durch Unfall sofort, beim Tode durch bestimmte ansteckende Krankheiten schon nach 3 Monaten die volle Versicherungssumme. Trotz dieser Säusmachregeln hat aber das Fehlen der ärztlichen Untersuchung doch eine wesentliche Verteuerung der Ver-

sicherung zur Folge. Denn während bei der Berechnung der Prämien für Versicherungen mit ärztlicher Untersuchung die Erfahrungen benutzt werden können, welche bezüglich der Lebensdauer ärztlich ausgehörter Personen gemacht sind, man bei der Volksversicherung eine allgemeine Sterbetafel zugrunde legen. Allerdings hat sich die Sterblichkeit in den letzten Jahrzehnten erheblich gebessert. Gleichwohl sind die Prämien in der Volksversicherung aber doch noch höher als bei Versicherungen mit ärztlicher Untersuchung. Trotzdem empfiehlt sich in der Volksversicherung eine ärztliche Untersuchung nicht, weil sich ihre Kosten bei den geringeren Versicherungssummen, deren Höhe im Durchschnitt nur etwas über 300 Mark beträgt, nicht bezahlt machen würden. Auch darf nicht vergessen werden, daß in weiten Kreisen eine starke Abneigung gegen jede ärztliche Untersuchung vorhanden ist.

Ein weiterer Unterschied zwischen der Volkversicherung und der großen Lebensversicherung liegt in den Einkommensverhältnissen der minderbemittelten Volksschicht begründet. Diese sind nicht in der Lage, die Prämien für lange Zeit hinaus zu entrichten, da sie ihren Lohn zum Teil in wöchentlichen oder zweiwöchentlichen Raten erhalten. Es würde sich danach am meisten empfehlen, die Beiträge durchweg in wöchentlichen Raten zu erheben. Diese Zahlungsform bedingt aber sehr hohe Verwaltungskosten, und man neigt daher neuerdings dazu, die Fristen etwas länger zu bemessen. So erhebt die „Deutsche Volkversicherung A.-G.“ die Beiträge alle 14 Tage. Die Frage der Kostenerparnis ist um so bedeutungsvoller, als die Prämien in der Volkversicherung allgemein im Hause des Versicherten abgeholt werden. Das ist notwendig, um zu verhindern, daß durch Vergesslichkeit und Nachlässigkeit die Prämien nicht rechtzeitig bezahlt werden oder gar die Zahlung dauernd unterlassen wird.

Bei den kleinen Teilbeträgen, mit denen die Volkversicherung zu rechnen hat, ist es natürlich nicht angängig, die Höhe der Beiträge nach der Höhe der Versicherungssumme zu berechnen, wie das in der großen Lebensversicherung üblich ist, denn dann würden sich stets Beiträge von einzelnen Pfennigen oder gar Bruchteilen von Pfennigen ergeben. Beim Abschluß einer Volkversicherung gibt daher der Versicherungsnehmer nicht den Betrag an, auf den er sich versichern lassen will, sondern er benennt den Betrag, den er alle 14 Tage bezahlen zu können glaubt, ohne sich in seinen sonstigen Ausgaben allzusehr beschränken zu müssen. Auf Grund dieser Angaben wird dann unter Zugrundelegung des Alters des Versicherungsnehmers und der von ihm in Aussicht genommenen Versicherungsdauer die Versicherungssumme aus dem Tarif ermittelt. Die Versicherungssumme ist in den Tarifen der „Deutschen Volkversicherung A. G.“ für einen Doppelwochenbeitrag von 1 Mark angegeben, doch können bereits Beiträge von 20 Pfennigen, aber auch solche bis zu 5 Mark, als Doppelwochenbeitrag entrichtet werden.

Jede Versicherung beruht mehr oder minder auf Gegenseitigkeit, d. h. die Versicherten nehmen an den Gewinnen, die von der Gesellschaft erzielt werden, im Verhältnis ihrer Leistungen teil. Ganz besonders gilt das von einer gemeinnützigen Gesellschaft, bei der aller Reingewinn den Versicherten sagemäßig zugute kommt. Diese Gewinnbeteiligung erfolgt in der Form von Dividenden, die in Prozenten der jährlichen Beiträge berechnet werden. Bei der großen Lebensversicherung kann diese Dividende nach Wunsch der Versicherten entweder mit Zins und Zinseszins angesammelt oder in bar ausgezahlt werden. Bei der Volkversicherung würde der letztere Weg zu außerordentlichen Weiterungen führen; die Dividenden werden daher mit Zinseszins angesammelt und mit der Versicherungssumme ausgezahlt.

Das sind die wesentlichen Unterschiede zwischen der Volkversicherung und der großen Lebensversicherung. Diese Besonderheiten sind fast durchweg allen Volkversicherungsgesellschaften eigen, während im einzelnen natürlich oft recht eingreifende Verschiedenheiten bestehen.

## ■ Hundschau. ■

Ueber die Lage des Arbeitsmarktes der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe für den Monat September 1913 berichtet das „Netsarbeitsblatt“:

Die Sägewerke waren nach einem Berichte des Vereins ostdeutscher Holzhändler und Holzindustrieller, wie auch nach einem Bericht aus Süddeutschland unverändert schlecht und schlechter als zur gleichen Zeit des Vorjahres beschäftigt.

Auch die Parkettfabriken lagen über schlechte Beschäftigung, die sich infolge der Krisis auf dem Baumarkt noch weiter verschlechtert hat.

Die Fabrikation von Fassern war normal beschäftigt. Auch die Holzplasterfabrikation konnte über gute Beschäftigung berichten.

In der Kistenfabrikation war der Geschäftsgang zwar noch nicht befriedigend, hat sich aber gegenüber dem Vormonat etwas gebessert.

In der Jalousiefabrikation war die Beschäftigung infolge der geringen Bautätigkeit flau und schlechter als im Vorjahr.

Die Betriebe für Holzbearbeitung klagen ebenfalls über schlechte Beschäftigung, die sich gegenüber dem Vormonat und Vorjahr weiter verschlechtert habe.

Die Möbelindustrie liegt fast vollständig darnieder, auch der vergangene Monat brachte keine Besserung.

In der Holzleistenfabrikation stellte sich der Geschäftsgang zu Anfang des Monats besser, flaute aber zum Schluß wieder ab.

Der Geschäftsgang in der Korbwareindustrie wird überwiegend als zufriedenstellend und besser als im Vormonate, teilweise sogar besser als im Vorjahre bezeichnet. Nur ein Werk klagt über schlechten Geschäftsgang, der dort zur Verkürzung der Arbeitszeit führte.

Die Bürstenfabriken waren im allgemeinen ausreichend beschäftigt, wenn auch der Beschäftigungsgrad vielfach zu wünschen übrig ließ.

Die Schirmindustrie konnte ihre gute Beschäftigung aufrecht erhalten.

Aus der Holzindustrie berichten über ihre Arbeiterzahl 11 Firmen mit 2559 Arbeitern zu Ende September gegen 2649 im gleichen Monat des Vorjahres. Die Annahme betrug also 3,40 v. H.

Die Betriebskrankenkassen der Holz- und Schnitzstoffindustrie mit 10 922 männlichen und 2 758 weiblichen Mitgliedern zeigen im Berichtsmonat eine Zunahme von 7 männlichen und 6 weiblichen Mitgliedern.

In der Gewerbegruppe Industrie der Holz- und Schnitzstoffe waren von 100 Mitgliedern von Fachverbänden arbeitslos:

Anzahl der Verbände	Mitgliederzahl	September 1913	September 1912
4	219 650	3,9	2,3

Wegen Meineidsverdacht verhaftet und dem hiesigen Untersuchungsgefängnis zugeführt wurden, wie die Nachener Presse meldet, zwei Personen aus Stolberg. Es handelt sich hierbei um den christlichen Gewerkschaftssekretär Schlimmer und einen Arbeiter, gegen welche seinerzeit ein Betrugsprozeß auf Anzeige seiner Arbeitgeberin hin, der Firma Prym in Stolberg, anhängig war. In diesem Prozeß soll die Verletzung des Eides zustande gekommen sein.

### Aus den Ortsvereinen.

**Berlin.** Jeder Kollege hat sich bei Arbeitslosigkeit sofort imparitätlichen Arbeitnachweis, Gormannstr. 13, zu melden. Soemso hat die Meldung an demselben Tage in unserm Bureau, Greifswalder Str. 221/23, zwisch Ausstellen des Arbeitslosenanspruches zu erfolgen. Das Bureau ist geöffnet von vorm. 11 1/2 bis 1 1/4 Uhr, nachm. von 4 bis 7 Uhr. Die Auszahlung der Unterstützungen, auch Krankenzeld, erfolgt nur Sonnabends von morgens 8 bis 1 1/2 Uhr mittags.

**Vierach.** Am Sonntag, den 16. November, findet die Ausschuhwahl zur allgemeinen Ortskrankenkasse nach dem Verhältniswahlsystem statt. Nachdem ein gemeinsamer Kompromiß nicht zustande kam, hat sich der Ortsverband der Gewerbetreibenden und der evangelische Arbeiterverein zusammengeschlossen. Da durch das Verhältniswahlsystem die Zahl der Vertreter von der abgegebenen Stimmengahl abhängt, darf keine Stimme eines Gewerbetreibenden fehlen. Es sei darauf hingewiesen, daß jeder Kollege seine Pflicht in der Organisation zu erfüllen hat, wo seine Rechte gewahrt werden, und das sind die Gewerbetreibenden. Wir fordern hiermit sämtliche Gewerbetreibendenkollegen und Kolleginnen von Vierach dringend auf, am 16. November den Wahlzettel Nr. 3 des Ortsverbandes der Gewerbetreibenden und des evangelischen Arbeitervereins abzugeben.

**Hamburg.** In Nr. 43 der „Holzarbeiterzeitung“ unterzeichnet mit der Genosse Schubert-Leipzig Aussagen, wo ich im entferntesten nicht daran gedacht habe. Die Verhältnisse von Steinway & Sons sind, verehrter Genosse, von Ihresgleichen gleichbildet worden und zwar von solchen, die sich 1910 im Hirschevertreiben den Magen verdorben haben. In der Schubert-Versammlung habe ich nur die Anschauung, daß jetzt, wo außer dem Holzarbeiterverbande auch der Gewerbetreibenden im Betriebe vertreten ist, keine Verbesserungen mehr zu erringen seien, widerlegt. Doch die Unterschlebung des Genossen Schubert ist zu durchsichtig, galt es doch vor allem den verhassten Gewerbetreibenden eins auszuwichen und für die Aussagen der eigenen Genossen einen Deckmantel zu suchen. Ein derartiges Manöver muß ich aber als eine Feigheit bezeichnen und steht Leuten vom Schlage Schubert ähnlich. Also, verehrter Genosse, das nächste Mal hübsch bei der Wahrheit bleiben, selbst dann, wenn es auch schwer fällt.

M. Scholz.

### Lohubewegung.

Zuzug ist fernzuhalten nach Bütow i. P. (Norddeutsche Bau-Akt. Gesellschaft vorm. G. & C. Körner).

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 45. Wochenbeitrag für das Jahr 1913 fällig

Dieser Nummer der „Eiche“ liegt die „Aunliche Beilage“ bei, welche dem Anschau sofort einzuhandigen ist.

